

Der russische Kritiker Chersonski schreibt über den Film: „Die alte Form des Kinostückes, die aneinandergereihte Episoden darstellt, worin bekannte Filmstars die Hauptrolle spielen und um die sich romantische Erlebnisse weben, kommt für Eisenstein überhaupt nicht in Betracht. Künstlerisch und technisch wurde die Aufnahme dieses Films ‚Panterkreuzer Potemkin‘ mit größter Sorgfalt durchgeführt. Es wurde alles mögliche getan, um das reale, lebendige Material des Jahres 1905 zu zeigen. Es war dies nicht leicht und nicht alles konnte genau wiedergegeben werden. Es ist aber zu bemerken, daß die Neigung das reale, tatsächliche Material zu schildern, das Meiden der Surrogate der falschen Filmdekorationen des Westens charakteristisch sind für unsere revolutionäre Weltanschauung, die sich auch im Film äußert.“

Eisenstein selbst äußerte sich im Gespräch über die Art seines Arbeitens: „Individuelles Schicksal ist dabei nur insoweit von Belang, als es Massenschicksal zu repräsentieren vermag. Unser Ethos der Arbeit führt uns direkt zur Masse. Wir sind einzig und allein darauf aus, Wahrheit zu produzieren, ganz irdische, reale, unmystische Wahrheit. Dazu bedürfen wir auch des wahren Menschen, und den finden wir, indem wir ins Volk gehen. Das Individuum wird in eine Umgebung hineingestellt, die ihm zugehörig ist und die ebenso viel Wahrheit atmet wie er selbst.“

Eisenstein ist erst 28 Jahre alt, er studierte ursprünglich als Ingenieur und Architekt, war Regisseur am Theater Meyerhold und kam zusammen mit den Leuten des Proletkult 1924 zum Film, wo er zuerst den Werdegang eines Streiks darstellte. „Panzerkreuzer Potemkin“ wurde zum 20. Jubiläum der Revolution von 1905 im Laufe von nur drei Monaten bis zum Dezember 1925 geschaffen. „So wie wir arbeiten,“ schrieb er in einem Artikel des „B. T.“ vom 7. Juni, kann man nur in Rußland arbeiten, wo alles und jedes eine Staatsangelegenheit ist. Die Parole ‚Alle für Einen — Einer für Alle!‘ stand nicht nur auf der Leinwand. Drehen wir einen Seefilm, so steht uns die gesamte Flotte zur Verfügung, drehen wir einen Schlachtenfilm, so dreht die Rote Armee mit, handelt es sich um ein wirtschaftliches Sujet, so helfen die Kommissariate. Denn nicht für mich und dich und den und jenen filmen wir, sondern für uns alle.“

Von einer filmischen Zusammenarbeit Deutschlands mit Rußland verspricht Eisenstein sich die größten Erfolge. Mit der Summe der deutschen technischen Möglichkeiten und dem fieberhaften Schaffensdrang Rußlands zusammen, müsse sich Außerordentliches leisten lassen. Er selbst will in Sowjetrußland bleiben, auf dem Grund und Boden, der ihm Kraft und Stoff gegeben hat. Er dreht jetzt einen Film, der den wirtschaftlichen Kampf des Dorfes zum Thema hat, den leidenschaftlichen Kampf für die neue Dorfwirtschaft.

Altrussische Kunst in Berlin. Im Herbst dieses Jahres, voraussichtlich im Oktober, wird in Berlin eine große Ausstellung altrussischer Malerei stattfinden, die Einblicke in ein den Kunstfreunden Mittel- und Westeuropas fast völlig unbekanntes Gebiet eröffnen wird. Die Ausstellung, die von der „Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland in Deutschland“ in Verbindung mit den in Betracht kommenden staatlichen Stellen in Rußland selbst veranstaltet wird, soll die reiche Zahl sorgfältiger Kopien vorführen, die namentlich in den letzten Jahren nach bedeutsamen, vielfach entlegenen und bisher unbeachteten Wandmalereien in alten Kirchen und Klöstern hergestellt worden sind. Von der Direktion der Eremitage in Leningrad haben sich namentlich Prof. Schmit und Prof. Waldhauer für die Durchführung dieser umfangreichen Arbeiten eingesetzt. In den Kreisen der Berliner Museumsleitung bringt man dem Ausstellungsplan lebhaftes Interesse entgegen.

5 Jahre Meyerhold-Theater

Die Jubiläumsfeier des Meyerholdtheaters in Moskau hat unter sehr feierlicher Form stattgefunden. Die Sitzung des Jubiläumskomitees wurde von Lunatscharski eröffnet, wobei er mitteilte, daß das Kollegium des Volkskommissariats für Bildungswesen den Beschluß gefaßt hat, bei dem Rate der Volkskommissare die Erklärung des Meyerholdtheaters zum Staatstheater zu beantragen. Dann brachten die Vertreter des Staatlichen Gelehrtenrates, der Staatlichen Akademie der Kunstwissenschaften, des Moskauer Sowjets, der Roten Armee, der Parteiorganisationen, der Kunstabteilung der Hauptleitung für politische Aufklärung, des Zentralkomitees des Gewerkschaftsverbandes der Bildungsarbeiter, aller Moskauer Theater und anderer Organisationen Begrüßungen dar. In der der Jubiläumssitzung vorangehenden Aufführung, wurden Bruchstücke aus allen Inszenierungen des Theaters gespielt.

Anläßlich des Jubiläums sind Glückwunschtelegramme aus Deutschland, Österreich, England, Italien, Spanien und aus allen Gegenden der Sowjetunion eingetroffen.

Am zweiten Tage fand eine gemeinsame Aufführung aller dramatischen Zirkel des Meyerholdtheaters statt, wonach Begrüßungen von dem Schriftstellerverbande, den alten Schülern Meyerholds, der chinesischen Zeitung „Vorwärts“ u. a. zur Verlesung gebracht wurden.

Am dritten Jubiläumstage wurde „Brülle China“ für die Rote Armee zur Aufführung gebracht.

Anläßlich des Jubiläums hat der Verlag „Theateroktober“ ein Buch über Meyerhold herausgebracht, worin in chronologischer Ordnung der ganze Weg Meyerholds, von seinen Anfängen bis zu seinen letzten Werken in seinem Theater geschildert ist.

Zum Jubiläum erschien die erste Nummer der Zeitschrift „Der Theateroktober“, eine kurze Skizze von I. A. Aksenow „Das Meyerholdtheater“ und von J. B. Kobrin, „Das Meyerholdtheater und der Arbeiter“.

Das Meyerholdtheater arbeitet seit einem Jahr an der Neuinszenierung von Gogols „Revisor“. Die Regie wird Meyerhold führen, der dabei besonderes Augenmerk auf die Herausarbeitung des oratorischen Moments legen wird.

Über die letzten Inszenierungen Meyerholds schreibt der „Querschnitt“ in seinem Juniheft: „Meyerhold zeigt sich als Regisseur großen Maßstabes. Nach seiner Aufführung scheinen die anderen Theater, die gewöhnlich nur einfache „Zimmerdramen“ und intime, individuelle Gefühle behandeln, so unwichtig, unbedeutend zu sein.“

Meyerholds Theater hat einen großen und wohltätigen Einfluß auf unsere Jugend; es bringt den Zuschauern nicht nur Lust und Vergnügen, sondern dient als Echo des Zeitgeistes und Ruf zum Kampf für das neue Leben. . . . Er ist einer der wenigen, die die ersten Grundsteine für das Bühnenbild der Zukunft legen. Vorläufig ist noch nicht jeder mit ihm einverstanden.

Alle, die bei der alten theatralischen Routine verharren, alle, die in verstockter Gewohnheit wurzeln, die im Leben und in der Kunst nichts von einer Änderung wissen wollen — sind seine Feinde.

Aber alle, die das Leben weiterbauen, die schöpferisch begeistert sind und für die neue Welt kämpfen, vor allem unsere Jugend — sind mit ihm. Tretjakows „Brülle, China!“ ist seine letzte große bühnentechnische Leistung. Das Werk zeigt den Kampf der unterdrückten Kulis gegen die Engländer, es spielt in einer öden, chinesischen Provinz und behandelt eine wahre Begebenheit.

Doch der große Erfolg dieser Aufführung gilt nicht dem Autor, sondern der Regie, deren grandioser Schwung und deren schöpferische Phantasie einen unvergleichlichen Eindruck hinterlassen.“